

Gsponer.

Swiss Hospital Management-Scan (SHM-S)

Interview mit Dr. Willy Oggier, Gesundheitsökonomische Beratungen, Küssnacht ZH

Die Spezialisten der Business Unit Health von Gsponer entwickelten in Zusammenarbeit mit Dr. Willy Oggier, Gesundheitsökonomische Beratungen AG, Küssnacht ZH, den **Swiss Hospital Management-Scan (SHM-S)** als Monitoringinstrument zur Evaluation des aktuellen Status im Hinblick auf die Einführung der SwissDRG in den Schweizer Spitälern.

Dr. Willy Oggier gibt seine Beurteilung über den Wert des SHM-S für die Spitäler in einem Interview mit «Catch the Chance» ab.

Der SHM-S ist in einer ersten Ausgabe im Jahr 2007 durchgeführt worden. Über 20 Spitaldirektoren von grösseren und mittleren Institutionen im deutschschweizerischen Raum haben sich daran beteiligt. Welchen Nutzen können die Spitaldirektoren aus den Ergebnissen dieser Befragung ziehen?

Oggier: Zuerst einmal kann der SHM-S dazu beitragen, einen Ist-Zustand aufzunehmen. Dazu hilft, dass die Gesamtergebnisse über alle in die Befragung einbezogenen Spitäler mit den Ergebnissen des eigenen Spitals verglichen werden können. Selbstverständlich ist dabei, auch eine gewisse Vorsicht beim Vergleich mit anderen Spitälern walten zu lassen, weil aller Anfang schwer sein kann. Aber gerade im Gesundheitswesen sollte man öfter den Mut haben, mit etwas grundsätzlich Sinnvollem anzufangen und dann pragmatisch Anpassungen vornehmen.

Der SHM-S wurde als Befragungsinstrument über den Stand der Vorbereitungsarbeiten im Hinblick auf die Einführung der SwissDRG im Jahr 2012 entwickelt. In welcher Beziehung hilft er den Spitaldirektoren, ihre Strategie als Vorbereitung auf die Einführung dieses wichtigen Tarifinstrumentes zu überdenken und zu optimieren?

Oggier: Auch wenn die Tarifstruktur von SwissDRG noch nicht bekannt ist, deuten ausländische Erfahrungen darauf hin, dass DRGs nicht einfach «nur» ein neues Abgeltungsmodell darstellen, sondern wesentliche Elemente der heutigen Spitalstrukturen wie beispielsweise die Organisation, die Prozesse oder die Entschädigung des Kaderpersonals fundamental in Frage stellen. Gerade bei den eher schwerfälligen Entscheidungsstrukturen in gewissen öffentlichen Spitälern sollte heute schon mit ersten Überlegungen dazu begonnen werden.

Gsponer.

Die bisher durchgeführten Auswertungsgespräche zeigen den Spitaldirektoren die Stärken/Schwächen respektive Chancen/Risiken (SWOT) auf. Wie wichtig ist es für die Spitaldirektionen, ihre Betriebe mit anderen vergleichen zu können und daraus entsprechende Schlüsse zu ziehen?

Oggier: Wenn Preise für Leistungen bezahlt werden, wenn Produkte standardisiert werden, dann ist dies in der Regel ein Zeichen für die Ökonomisierung einer Branche. Damit verbunden ist in der Regel auch das vermehrte Interesse privater Kapitalgeber an Investitionen. Auch wenn öffentliche Spitäler möglicherweise in der Schweiz zurzeit weniger als in anderen Ländern diesem Privatisierungsdruck ausgesetzt sind, werden sie sich vermehrt Vergleichen stellen müssen. Denn der Gesetzgeber will künftig die zu erbringenden Leistungen unabhängig von der Rechtsform des Spitals nach gleichen Spielregeln für öffentliche und private Spitäler finanzieren.

Sie haben die Entwicklung in den Krankenhäusern in Deutschland nach der Einführung der German DRG hautnah erlebt. Welche Ratschläge geben Sie den Spitaldirektoren für die Vorbereitung der Einführung der SwissDRG im Jahr 2012?

Oggier: Es ist generell vor voreiligen Analogieschlüssen zwischen dem deutschen und dem schweizerischen System zu warnen. Trotzdem: Viele der Entwicklungen im Zusammenhang mit DRGs sind in Deutschland aus gesundheitsökonomischer Sicht als positiv zu bewerten. Das zeigt im Übrigen auch der Umstand, dass praktisch niemand zum Zustand vor der DRG-Einführung zurück will. Selbst viele Vertreter von Universitätskliniken haben sich in der Zwischenzeit auf das System eingelassen, obwohl sie dieses am Anfang mehr oder weniger zu torpedieren versuchten. Die DRGs kommen auch in der Schweiz und man sollte sich darauf einlassen. Denn sie werden uns wohl einige Jahre erhalten bleiben.

Wir danken Ihnen herzlich für die wertvolle Begleitung des SHM-S und die uns erteilten Ratschläge beim Aufbau und bei der Auswertung. Welchen Nutzen sehen Sie bei einer jährlichen Wiederholung dieser Befragung für die Spitaldirektoren?

Oggier: Eine periodische Wiederholung erlaubt einerseits einen regelmässigen Vergleich der Positionierung des eigenen Spitals im Vergleich zu anderen Institutionen. Andererseits ermöglicht es aber auch die gezielte Überprüfung des eigenen Weges, also z.B. eine Antwort auf die Frage, ob das Spital bezüglich der eigenen formulierten Strategie auf Kurs ist. Das ist wichtig, weil Strategien nicht dazu da sein sollten, beim ersten leichten Gegenwind einfach so über Bord geworfen zu werden.